

Karl Spangenberg: Die Mundartlandschaft zwischen Rhön und Eichsfeld. (Mitteldeutsche Studien. Herausgeb. von Theodor Frings. Bd. 25 = Textband + Kartenband). VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1962, S. XXIV + 240.

Wie aus der Einleitung hervorgeht, stellt der Textband die erweiterte Fassung einer von H. Becker betreuten Jenaer Dissertation dar. Der Verfasser will „die wenig bekannte, aber sprachgeschichtlich bedeutsame Mundartlandschaft an der Nahtstelle zwischen westmitteldeutschen, ostmitteldeutschen und oberdeutschen Spracherscheinungen dialektgeographisch“ erschließen. Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Im I. Teil (S. 1—33) wird die Mundart des Ortes Unterellen, einer Gemeinde westlich von Eisenach, die als Typus für das Werrabogengebiet im allgemeinen gelten kann, sehr gründlich nach Lauten und Formen dargestellt. Das Untersuchungsgebiet liegt an der thüringisch-hessischen Landesgrenze (unter Einschluß eines kleinen hessischen Gebietes an einer Stelle). Von Thüringen wurden berücksichtigt die Kreise Eisenach (vollständig), Salzungen (etwa zur Hälfte), ferner Teile der Kreise Schmalkalden, Gotha, Langensalza und Mühlhausen. Insgesamt wurden 185 Orte dialektgeographisch erkundet. Die Abfragungen wurden doppelt durchgeführt: zuerst kamen Schulkinder der oberen Klassen an die Reihe, nachher erst mehrere Dorfeinwohner. Diese Doppelbefragungen gingen in dieser Weise deshalb vor sich, um die großen Unterschiede zwischen den älteren und den jüngsten Mundartsprechern herauszuheben. Die Mundart zeigt eine große Vorliebe für die Apokope, so daß die Unterscheidungsmerkmale zwischen Sg. und Pl. verloren gingen. Im zweiten Teil (S. 34—112), der den eigentlichen Grundstock der Arbeit bildet, wird die dialektgeographische Gliederung des in Rede stehenden Gebietes ausgearbeitet.

Der Verfasser bedient sich zum Zwecke der Aufgliederung des Untersuchungsgebietes des rein geographisch-statistischen Auszählungsverfahrens, um auf Grund der Grenzlinienhäufungen die Mittellinie (Normallinie) herauszufinden. Diese Mittellinien vereinigen auf sich prozentual die meisten Grenzlinien. Neben dieser Methode wurde aber zur Kontrolle und zum Vergleich auch das Wabennetzverfahren durchgeführt, wobei in beiden Verfahren Lautgeographie und Wortgeographie auseinandergelassen werden. Und so ergeben sich nach dem Zusammentreffen der verschiedenen Laute und Wörter Riegel-, Staffel- oder Schrankenbildungen. Auffallend ist die stufenförmige Abfolge des quer zur Werra verlaufenden Schrankensystems. Vgl. insbesondere die auf den Karten 6—16 festgehaltenen Nordschrankenlinien mit ihren charakteristischen Lauterscheinungen und Ausdrücken wie auch die sog. Thüringer Waldschanke (K. 16—12), welche die einzelnen Laut- und Wortgrenzen veranschaulicht und an der sich einerseits mainfränkisch-hennebergische, andererseits innerthüringische Spracherscheinungen begegnen. Neuerungen, vom Süden vorstoßend, werden durch die nördlichen Grenzlinien sozusagen aufgehalten. Wie schon eingangs erwähnt, steht unser Arbeitsgebiet sprachlich in Verbindung mit niederdeutschen Erscheinungen; dies betrifft in erster Linie das westthüringische Reliktgebiet; ferner wegen der typisch mitteldeutschen Mundartformen mit dem Westen; weiter weisen die Apokope, die Dehnung wie auch andere Erscheinungen auf den Süden als Einflußgebiet hin. Somit ist unser Gebiet als typische Einbruchlandschaft zu werten. Beziehungen zum Osten sind natürlich ebenfalls stark. An allen diesen Großräumen nimmt demnach unser Gebiet Anteil, kann aber in keinen von ihnen eingeordnet werden. Hierüber vgl. den 3. Teil (S. 113—167).

Die Ergebnisse werden im 4. Teil: Sprachverhältnisse der jüngsten Zeit (S. 168—185) festgehalten, wobei hauptsächlich folgende Probleme berührt werden: I. Mundart, Umgangssprache, Schriftsprache; II. Sprachliche Unterschiede in den Generationen; III. Zur Sprache der Umsiedler. — Aus dem ersten Abschnitt möge angeführt werden, daß außer der landschaftlich gebundenen Verkehrssprache und der überlandtschaftlichen Schriftsprache noch ein soziologisch und psychologisch wichtiger Faktor eine nicht zu verkennende Rolle spielt (d. h. im Kampfe einer Mundartform gegen die andere), nämlich „ein stillschweigendes Bekenntnis zu einer höherwertigen Sprachnorm und zugleich ein Eingeständnis der eigensprachlichen Unzulänglichkeit“. Die Mundart befindet sich überall im Rückzug, am auffälligsten in der Nähe von größeren Städten, „ein gewisser Sprachzwang in Richtung der Stadtsprache“ wird notwendig. Daß auch der Zuzug Ortsfremder den Auflösungsprozeß der Mundart beschleunigt, ist nur zu leicht erklärlich. Das Mundartgebiet um Eisenach kann nicht mehr als eigentliche Mundartlandschaft angesprochen werden. Die Mundart ist hier zur Plaudersprache der Dorfältesten geworden, sie wurde aus der Familie verbannt. Anschaulich bringen uns die Karten 36 u. 37 den Mundartgebrauch vor Augen: in % wird die Anzahl der erwachsenen Mundartsprecher bzw. der die Mundart noch sprechenden Schulkinder bei den einzelnen Orten angegeben. Irgendwelche „mundartliche Naturschutzgebiete“ gibt es nicht einmal in vorwiegend bäuerlichen und verkehrsfernen Gebieten. Nach Verlassen der Schule wird auch die angelernte Mundart von den ehemaligen Schülern preisgegeben, namentlich von denjenigen, die von zweisprachigen Eltern abstammen. Schon in den

Kindergärten wird der Grund zur Herausbildung der Gemeinschaftssprache gelegt. Alles zielt rücksichtslos auf eine übermundartliche Sprachform, es findet ein bewußtes „Ausweichen zu der als höherwertig empfundenen Sprachform“ statt. Im zweiten Abschnitt: Sprachliche Unterschiede in den Generationen (S. 175—181) werden dankenswerterweise Ausdrücke (Bezeichnungen für Geräte, die zur Flachs- und Wollbearbeitung dienen; aber auch solche für Hausgeräte, Bekleidungsstücke, Sitten und Gebräuche) angeben, von denen die junge Generation die meisten gar nicht kennt, da der Wortverlust die nur ganz natürliche Folge des Sachverlustes ist, wie der Verfasser eigens hervorhebt. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, wieviel germanisches Sprachgut durch das Ausfallen der Mundart aus dem Sprachbewußtsein schwindet. Es ist unwiederbringlich verloren und nur dem Umstande, daß die Forschung hier eingreift, wird es zu verdanken sein, daß diese wertvollen Ausdrücke und Bezeichnungen nicht für immerdar der Vergessenheit anheimfallen. Schriftsprachliche Ausdrücke verdrängen endgültig die uralten Wörter (vgl. etwa: *Schmar*, *Eidam* — Schwiegertochter, -sohn; *Schwäher*, *Schwieger* — Schwiegervater, -mutter; *Älter*, *Ältervater* — Großmutter, Großvater; *Leichdorn* — Hühnerauge; *Schiefer* — Holzsplitter; *kürisch* — wäherisch; *Sommerleite*, *Winterleite* — Südhang, Nordhang im Gelände; *schloßen* — hageln; *ehergestern* — vorgestern; *nächten* — gestern; *Bettzieche* — Bettbezug; *Handzwehle* — Handtuch; *Tütz* — Nuckel (Gummisauger); *Geren* — Schoß; *Weiser* — Uhrzeiger; *Seiger* — Uhr usw.) — Ich möchte nur bemerken, daß eine Reihe der von Spangenberg angeführten Ausdrücke mir aus dem ehem. schlesischen Sprachgebiet bekannt ist. Der dritte Abschnitt: Zur Sprache der Umsiedler (S. 181—184) enthält wertvolle Angaben über die Umsiedlermundarten sowohl bei Kindern wie bei Erwachsenen: ihre Mundarten fristen „nur noch ein Dasein im engsten Bekannten- und Familienkreise“.

Im 5. Teil: Zur Landeskunde (S. 185—212) mit den Hauptabschnitten: A. Natürliche Grundlagen (von geologischer u. geographischer Sicht aus betrachtet), B. Kulturgeographische Grundlagen (siedlungsgeographischer, verkehrsgeographischer und wirtschaftsgeographischer Überblick), C. Geschichtliche Grundlagen werden die Stammesgeschichte und Gantopographie, dann geistliche Herrschaftsbezirke (Erzbistum Mainz, die Abteien Hersfeld und Fulda) und hernach weltliche Herrschaftsbezirke (die Landgrafschaft Thüringen u. das Haus Wettin, die Landgrafschaft Hessen, die Grafschaft Henneberg und sonstige Adlige Herrschaftsbereiche) des näheren behandelt, Faktoren also, die das Sprachgeschehen wesentlich beeinflussen. Das Buch schließt mit dem die wichtigsten Gegebenheiten und Resultate zusammenfassenden Abschnitt: Ergebnisse.

Der Kartenband enthält 42 Karten, auf die im Textband, wo ebenfalls 6 Abbildungen den Text verdeutlichen, stets verwiesen wird und ohne die man bei der Lektüre die verwickelten sprachlichen Vorgänge und Erscheinungen kaum verstehen würde. Sie belehren uns über die äußerst wichtigen Laut- und wortgeographischen Gegebenheiten und über die sich aus ihnen ergebenden Schranken. Staffeln, Bogen und Riegel. Interessant sind K. 13: Herkunftsorte nach Unterellen zugezogener Frauen, dann die Karten 36 u. 37 (vgl. oben), K. 38: Verkehrsnetz, K. 39: Berufliche Gruppierung (betrifft die in der Landwirtschaft Beschäftigten) — Ortsgrößen, und K. 40, die dem Leser die ungeheure Zunahme des Arbeiterpendelverkehrs nach Eisenach vor Augen führt.

Alles in allem ist Spangenberg's vortreffliche Darstellung ein sehr willkommener Beitrag zur Kenntnis und Erfassung eines Mundartgebietes, das eine eigenartige Struktur aufweist und dessen Mundart sowohl von innen wie von außen einem andauernden Auflösungsprozeß ausgesetzt ist. Wo dies notwendig erscheint, führt der Verfasser auch Belege aus zahlreichen Quellen des Mittelalters an. Die Fachliteratur wird stets herangezogen. Kurz: eine sehr gelungene, aufschlußreiche und methodisch vorbildliche Schrift.

Leopold Zutočil

Joachim Stave: Wie die Leute reden. Betrachtungen über 15 Jahre Deutsch in der Bundesrepublik, Heliand-Verlag Lüneburg 1964

Leider hatten wir keine Gelegenheit, Karl Korn's „Sprache in der verwalteten Welt“ (erschienen 1959) in unserer Zeitschrift zu besprechen; nun aber gelangt uns dieses nette Buch von J. Stave in die Hand. Was hierin vorgelegt wird, ist besonders für die Ausländer aus Ost und West in mancher Hinsicht neu, aufschlußreich und den Korn'schen Ausführungen ebenbürtig.

Das Buch ist eine Auswahl aus vielen sprachlichen Beiträgen, die in den letzten 10 Jahren in der Fachzeitschrift Die Muttersprache veröffentlicht wurden. Der Verfasser gliedert seine mit leichter Feder geschriebenen Betrachtungen in sieben Kapitel ein. Das erste („Ein Kapitel